

# Bienensterben stoppen! Pestizide – Gift für Mensch und Umwelt

Schon seit einigen Jahren ist weltweit ein flächendeckendes, dramatisches Sterben der Bienenvölker zu beobachten. Das ist auch für uns Menschen bedrohlich. Und nicht nur, weil immer weniger Honig zu kaufen ist: Bienen sind als Bestäuber für einen großen Teil der landwirtschaftlichen Pflanzen unentbehrlich. Ohne Bienen gibt es keine oder nur sehr schlechte Ernten. Auch die Pflanzenvielfalt ist ohne die Mithilfe der bestäubenden Bienen in großer Gefahr. Die Ursachen des weltweiten Bienensterbens sind noch nicht vollständig geklärt. Aber eins ist mittlerweile klar: Pestizide spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Angesichts eines weltweit knapp werdenden Nahrungsmittelangebots stellt das Bienensterben eine ernsthafte Bedrohung dar.



**Neonikotinoide** gehören zu einer neueren Stoffklasse von Insektiziden. Sie werden inzwischen flächendeckend verwendet und sind außergewöhnlich stark giftig. Neonikotinoide werden nicht auf dem Feld gespritzt, sondern als Saatgutbeize verwendet. Mit dem Wachstum durchdringen sie die gesamte Pflanze. Die Blätter sind dann vor „Schädlingen“ geschützt. Aber auch Bienen können bereits durch kleinste Konzentrationen geschädigt werden. In Kontakt kommen die Bienen mit dem Gift über die „Schweißtröpfchen“ der Pflanzen, die bis zu 1.000 Mal giftiger sind als die Pollen. Die Neonikotinoide greifen bei Insekten in das zentrale Nervensystem ein. Die Tiere sterben dadurch nicht sofort, verlieren aber für ihr Überleben wichtige Fähigkeiten. So können Honigbienen erheblich in ihrer Orientierungsfähigkeit gestört werden und finden nicht zu ihrem Stock zurück. Das kann in einem Umfang geschehen, der zum Zusammenbruch einer Kolonie führt.



Die Neonikotinoide schwächen das Immunsystem der Bienen und machen sie dadurch anfälliger für die Varroamilbe. Die schädigende Wirkung der Varroamilbe nimmt dadurch immer mehr zu. Die Milbe befällt die Brut der Bienen, saugt ihr Blut und hinterlässt Wunden, in denen Viren und Bakterien, die sie zudem überträgt, gedeihen.



In den Blickpunkt der Öffentlichkeit rückten Neonikotinoide erstmals im Jahr 2008. Damals löste diese Stoffgruppe am Oberrhein ein Sterben von Bienenvölkern in einer vorher nicht gekannten Dimension aus. Verantwortlich dafür war der Pestizidwirkstoff Clothianidin. Beim Säen von damit gebeiztem Maissaatgut wurden die Stäube weitläufig verweht. Es erfolgte eine Schädigung von Zehntausenden von Bienenvölkern, aber auch von Wildbienen, Schmetterlingen und anderen Insekten.



Trotz ihrer bienenschädigenden Wirkung sind Neonikotinoide weiterhin erlaubt. Auch deshalb, weil Effekte, die nicht unmittelbar tödlich sind, bisher bei der Pestizid-Zulassungsprüfung kaum berücksichtigt werden. Ein weiteres Bienensterben mit massiven Folgen für die Imkerei und die Landwirtschaft wird billigend in Kauf genommen. **Die Landwirtschaft könnte auf bienengefährdende Beizmittel verzichten.** Das zeigt die landwirtschaftliche Praxis in Frankreich: Auf 2,8 Millionen Hektar wird erfolgreich Mais ohne den Einsatz dieser Beizmittel angebaut.



© Aka/pixello.de




## Zum Schutz unserer Bienen fordert der BUND von Politik und Landwirtschaft:

- Verbot bienengefährdender Pestizide und eine sofortige Überprüfung aller auf dem Markt befindlichen Neonikotinoide, insbesondere deren Auswirkungen auf Bienen, Hummeln, andere Insekten und Vögel;
- zehn Prozent ökologische Ausgleichsflächen auf den bewirtschafteten Agrarflächen;
- verstärkte staatliche Kontrollen des Einsatzes von Pestiziden und angemessene Bestrafung von Verstößen;
- Anlage von Gewässerrandstreifen an Ackerflächen in einer Breite von 10 bis 20 Metern;
- eine Erhöhung des Flächenanteils des ökologischen Landbaus auf mindestens 20 Prozent bis 2020 (von heute 6,1 Prozent);
- Überprüfung und Verschärfung der Zulassungsverfahren für Pestizide, insbesondere durch Offenlegung der Unterlagen, die zur Zulassung der Pestizide geführt haben; sowie
- eine europaweite Veränderung der Landwirtschaft hin zu einem minimalen Einsatz von Pestiziden.



## Bienensterben stoppen. Was Sie tun können:

- 
- Verwenden Sie im eigenen Garten keine Pestizide.
  - Kaufen Sie Lebensmittel aus ökologischem Landbau. Diese werden ohne Pestizide produziert.
  - Verwenden Sie im eigenen Garten bienenfreundliche Pflanzen und lassen Sie einen Teil des Rasens als blütenreiche Wiese wachsen.
  - Kaufen Sie Honig beim einheimischen Imker.




## Wir würden gerne noch mehr für Sie tun

Studien, Ratgeber, Lobbyarbeit und Aktionen kosten ihren Preis. Der BUND ist die einzige Organisation in Deutschland, die sich intensiv dem Thema Chemikalien widmet. Unterstützen Sie unsere Arbeit dauerhaft – damit wir noch mehr für Sie tun können. **Werden Sie noch heute BUNDmitglied – [www.bund.net/mitgliedwerden](http://www.bund.net/mitgliedwerden)**



## Wir benötigen Ihre Spende für unsere Arbeit

Spendenkonto: 232, Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Kennwort: Gegen Gift



## Bleiben Sie auf dem Laufenden mit unserem Chemie-Newsletter:

Unter **[www.bund.net/chemie\\_newsletter](http://www.bund.net/chemie_newsletter)** können Sie unseren Themen-Newsletter abonnieren und erhalten so aktuelle Informationen ganz einfach per E-Mail.



# Bienensterben stoppen!

## Pestizide – Gift für Mensch und Umwelt

Für mehr Informationen: [www.bund.net/pestizide](http://www.bund.net/pestizide)



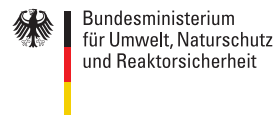
**Das Ende der Artenvielfalt:  
Neuartige Pestizide töten  
Insekten und Vögel;**  
Tennekes, Henk (2011),  
Herausgeber BUND, Berlin

**Bezugsquelle:**  
[www.bundladen.de](http://www.bundladen.de) oder  
Tel. (0 30) 2 75 86-4 80

Impressum: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) • Friends of the Earth Germany • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin • Bearbeitung: Tomas Brückmann, Patricia Cameron, Ann-Katrin Sporkmann • Kontakt: [info@bund.net](mailto:info@bund.net) • V.i.S.d.P. Dr. Norbert Franck • Titelbild: ©Peter Waters/Fotolia.com, weitere Bilder: Wikipedia • Berlin 2012 • Gedruckt auf 100 Prozent Recyclingpapier.

Förderhinweis:

DIESES PROJEKT WURDE GEFÖRDERT VON



**Umwelt  
Bundes  
Amt**  
Für Mensch und Umwelt



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Bund für  
Umwelt und  
Naturschutz  
Deutschland

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.

